

Projekt

Ausbildungs- und Berufsverläufe der Geburtskohorten 1964 und 1971 in Westdeutschland

Arbeitspapier Nr. 6 des Projekts Ausbildungs- und Berufsverläufe
der Geburtskohorten 1964 und 1971 in Westdeutschland

Holger Seibert

“Wer zu spät kommt...”

**Schulbildung und der Erwerbseinstieg von
Ausbildungsabsolventen ausländischer Herkunft
in Deutschland**

August 2003

Kontaktadresse:

Holger Seibert

Max-Planck-Institut für Bildungsforschung
Lentzeallee 94
14195 Berlin

seibert@mpib-berlin.mpg.de
<http://www.mpib-berlin.mpg.de>

Ausbildungs- und Berufsverläufe der Geburtskohorten 1964 und 1971 in Westdeutschland ist seit 1998 ein Projekt am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin, Forschungsbereich *Bildung, Arbeit und gesellschaftliche Entwicklung* (Leiter: Prof. Dr. K.U. Mayer).

Die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Projektes sind gegenwärtig (8/2003) Dr. Steffen Hillmert (Universität Bamberg, Gastwissenschaftler am MPIB), Prof. Dr. Karl Ulrich Mayer, Dr. Antje Mertens, Holger Seibert, M.A. (Doktorand) und Dr. Heike Trappe. Kooperationspartner am Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) sind Dipl.-Soz. Stefan Bender und Dr. Hans Dietrich.

Inhalt

1 Einleitung	4
2 Bildungs- und Arbeitsmarktchancen von Ausbildungsabsolventen ausländischer Herkunft	6
3 Schul- und Ausbildungsabschlüsse von Ausländern der Kohorten 1964 und 1971.....	12
3.1 <i>Ethnische Zusammensetzung der beiden Geburtskohorten.....</i>	12
3.2 <i>Erreichte Schulabschlüsse</i>	14
3.3 <i>Erreichte Ausbildungsabschlüsse.....</i>	16
4 Berufseinstiegspositionen und Übergangsmuster.....	19
4.1 <i>Ethnische Zusammensetzung der Befragten.....</i>	19
4.2 <i>Zusammensetzung der Ausbildungsabsolventen.....</i>	21
4.3 <i>Berufseinstiegspositionen.....</i>	24
4.4 <i>Arbeitslosigkeit und Übergangsdauern zwischen Ausbildungsende und Berufseinstieg.....</i>	26
5. Zusammenfassung.....	28
Literatur.....	30

Zusammenfassung

Dieses Papier analysiert den Berufseinstieg von 1964 und 1971 geborenen Jugendlichen ausländischer Herkunft, die in Deutschland eine Berufsausbildung absolviert haben. Es wird dabei untersucht, welchen Einfluss die Einschulung in Deutschland bzw. eine Einreise erst nach dem Einschulungsalter auf die berufliche Erstplatzierung sowie auf die Übergangsmuster an der zweiten Schelle – dem Wechsel von der Ausbildung ins Erwerbsleben – ausüben. Zunächst wird mit Hilfe von Mikrozensusdaten ein Überblick über die schulischen und beruflichen Bildungsabschlüsse der betrachteten Ausländerkohorten gegeben. In einem zweiten Schritt werden mit den Daten der Lebendverlaufsstudie Berufseinstiegspositionen sowie Übergangserfahrungen von in Deutschland eingeschulten und später zugezogenen Jugendlichen ausländischer Herkunft miteinander verglichen. Es kann gezeigt werden, dass trotz der relativ günstigen Berufseinstiegschancen für Ausbildungsabsolventen Ungleichheiten zwischen den untersuchten Teilpopulationen an der zweiten Schwelle fortbestehen. Nach der Einschulung zugezogene Absolventen üben beim Berufseinstieg seltener qualifizierte Tätigkeiten aus, sind häufiger nach Ausbildungsende arbeitslos und benötigen mehr Zeit, um den Übergang ins Erwerbsleben zu bewältigen.

1 Einleitung

Spätestens seit den 1960er Jahren bilden Ausländer einen festen Bestandteil der deutschen Gesellschaft. Ihre Zahl ist bis in die 1970er Jahre durch gezielte Anwerbung auf über 4 Mio. angestiegen. In dieser Zeit wurden in erster Linie junge Ausländer ohne Berufsausbildung für die Schwerindustrie sowie im Allgemeinen für manuelle Tätigkeiten angeworben. Das von der Politik angestrebte Rotationsprinzip – also der relativ kurze Verbleib der Angeworbenen und der baldige Ersatz durch Andere – wurde jedoch nur zu Beginn der Anwerbephase in den 1960er Jahren eingehalten (Münz u.a. 1997: 35). Seit dem Anwerbepstop zu Beginn der 1970er Jahre sind zahlreiche Angehörige von zuvor angeworbenen Ausländern nach Deutschland nachgezogen. Ein erneuter deutlicher Anstieg der Ausländerzahlen auf heute über 7 Mio. fand – ausgelöst durch den Fall des ‚eisernen Vorhangs‘ – zu Beginn der 90er Jahre statt. Mittlerweile leben Ausländer in der zweiten und dritten Generation in Deutschland. Darüber hinaus gibt es einen fortlaufenden Zuzug von Ausländern verschiedener Altersgruppen nach Deutschland, weshalb eine eindeutige Zuordnung zur ersten oder zweiten Einwanderergeneration nicht mehr ohne weiteres möglich ist.

Ziel dieses Beitrags ist es, den Berufseinstieg von 1964 und 1971 geborenen Einwanderern bzw. Einwandererkindern zu untersuchen. Dabei sollen die untersuchten Personen danach unterschieden werden, ob sie in Deutschland eingeschult wurden, oder erst nach Beginn der Schulzeit nach Deutschland gezogen sind.¹ Erstere hatten mit ihrer frühen Einreise nach Deutschland die Chance, das deutsche Schulsystem von der ersten Klasse an zu durchlaufen. Letztere kamen erst während oder nach der regulären Schulzeit nach Deutschland. Man sollte erwarten, dass Ausländer, die in Deutschland geboren und/oder hierzulande eingeschult worden sind, höhere Schul- und Ausbildungsabschlüsse erzielen sowie folglich mehr Erfolg am Arbeitsmarkt haben als Ausländer, die erst später nach Deutschland gezogen sind. Dieser Beitrag will also analysieren, wie stark Ausbildungs- und Arbeitsmarktchancen für Personen ausländischer Herkunft von deren Einschulung in Deutschland abhängen.

Mit der Analyse von Berufseinsteigern der Geburtskohorten 1964 und 1971 wird ein Personenkreis untersucht, der den Übergang in das Erwerbsleben in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre und zu Beginn der 1990er Jahre vollzogen hat. Abgesehen vom kurzen Wiedervereinigungsboom Anfang der neunziger Jahre, war dies eher eine Zeit mit schwacher Konjunktur und hoher Arbeitslosigkeit. Im Vergleich zu ihren Vätern, die in der Zeit des

¹ Granato und Kalter (2002) definieren über das Zuzugsalter die Zugehörigkeit zur ersten bzw. zweiten Ausländergeneration. Personen, die ab Alter 7 (nach der Einschulung) nach Deutschland eingereist sind, werden zur ersten Generation gezählt. Personen, die bis zum Alter sechs (vor der Einschulung) zugezogen sind, zählen zur zweiten Generation.

Wirtschaftswunders nach Deutschland kamen, finden die hier betrachteten Jugendlichen zum Zeitpunkt ihres Berufseinstiegs völlig andere wirtschaftliche Rahmenbedingungen vor². In Zeiten einer angespannten Arbeitsmarktlage haben berufliche Bildungsabschlüsse eine zunehmende Bedeutung für die Allokation auf Arbeitsmarkt. Dies gilt besonders, da ausländische Jugendliche in den 1980er und 90er Jahren im Gegensatz zu ihren Vätern in den 1960er und 70er Jahren mit den deutschen Jugendlichen um Ausbildungs- und Arbeitsplätze konkurrieren. Konkurrenz besteht hier aber nicht nur zwischen Deutschen und Ausländern, sondern zunehmend auch unter den Ausländern. Während deutsche Jugendliche der Geburtskohorte 1971 im Vergleich zu den 1964 Geborenen aufgrund der gesunkenen Kohortenstärke beim Übergang von der Schule ins Erwerbsleben vom nachlassenden demographischen Druck profitieren konnten (Hillmert 2001), dürfte dies für ausländische Jugendliche nicht zutreffen. Hier steigt die Kohortenstärke 1971 im Vergleich zu 1964 an, was den Konkurrenzdruck hier eher verschärft, bzw. erreichte Integrationsfortschritte nivelliert haben sollte. Damit untersucht dieser Beitrag zugleich, welche Arbeitsmarktchancen Jugendliche ausländischer Herkunft nach dem Abschluss einer Ausbildung in Deutschland in den 1980er und 90 Jahren hatten.

Nach der Vorstellung des Forschungsstandes zu den Bildungs- und Arbeitsmarktchancen von Ausländern (Abschnitt 2) sollen in einem ersten empirischen Schritt mit Hilfe von *Mikrozensusdaten* (1998) die schulischen und beruflichen Bildungsabschlüsse von in Deutschland eingeschulten und später zugezogenen Ausländern miteinander verglichen werden (Abschnitt 3). Die Querschnittsdaten des Mikrozensus sind aufgrund ihrer Repräsentativität und der hohen Fallzahlen dazu geeignet, generelle Aussagen über die erreichten Bildungsabschlüsse von Personen mit den verschiedensten Merkmalen zu treffen. Ziel dieser ersten Analysen ist es, einen generellen Überblick über die Verteilung von Bildungsabschlüssen unter Ausländern der Geburtskohorten 1964 und 1971 sowie insbesondere unter den vor und nach der Einschulung zugezogenen Ausländern zu geben. Auf diese Weise ist es gleichzeitig möglich, Referenzwerte für die anschließenden Berufseinstiegsanalysen zu erhalten.

In einem zweiten empirischen Schritt wird mit den Daten der *Lebensverlaufsstudie West 1964/1971* des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung³ der Berufseinstieg von Lehrabsolventen näher untersucht (Abschnitt 4). Die LV-Studie erlaubt es, retrospektiv erfragte Bildungs- und Erwerbsverläufe in Kombination mit den verschiedensten Kontextvariablen im Längsschnitt auszuwerten. Damit kann man nicht nur Aussagen über Art und Anzahl von

² Einen Überblick zur Entwicklung der allgemeinen wirtschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen in Deutschland von den 1960er bis 90er Jahren geben Mayer und Hillmert (2003).

³ Im Folgenden auch als LV-Studie bzw. LV-Daten bezeichnet.

schulischen und beruflichen Bildungsabschlüssen sowie Erwerbsepisoden treffen, sondern auch detaillierte Übergangsmuster an der *ersten* und *zweiten Schwelle* sowie auch zu anderen Zeitpunkten im Lebensverlauf nachzuzeichnen. Bei den Berufseinstiegsanalysen sind insbesondere die erreichte berufliche Stellung sowie die Dauer, die zwischen dem Ende der Ausbildung und der ersten beruflichen Tätigkeit vergangen ist, von Interesse. Bei dieser Daueranalyse soll auch berücksichtigt werden, ob und inwieweit diese Phase bis zum Berufseinstieg überwiegend durch Arbeitslosigkeit geprägt wurde.

2 Bildungs- und Arbeitsmarktchancen von Ausbildungsabsolventen ausländischer Herkunft

Um der Frage nach den Unterschieden bei der beruflichen Erstplatzierung von Ausbildungsabsolventen ausländischer Herkunft in Abhängigkeit von der Einschulung in Deutschland bzw. einem späteren Zuzug nachzugehen, sollen zunächst die Argumentationen der einschlägigen Literatur skizziert werden. In einem weiteren Schritt wird näher darauf eingegangen, wie wichtig es für Migrantenkinder ist, die deutsche Schule von der ersten Klasse an zu besuchen.

Für die geringere Platzierung von Ausländern auf dem deutschen Arbeitsmarkt sehen Granato und Kalter (2001) zwei mögliche Erklärungen. Zum einen kann dies auf eine „ungleiche Ausstattung mit für die Positionierung relevanten Kapitalien“ zurückgeführt werden, zum anderen kann es aber auch „bei gegebenen Ausstattungen mit relevantem Kapital zu unterschiedlichen Erträgen kommen“ (Granato/Kalter 2001: 500). Bei der Spezifizierung von Humankapital kommt formalen Bildungsabschlüssen eine besondere Rolle zu. Diese dienen Arbeitgebern und Ausbildern als Signal für die Produktivität bzw. Lernfähigkeit von potentiellen Arbeitnehmern und Auszubildenden (Spence 1973).

Granato und Kalter (2001) beschreiben drei Mechanismen, die dazu führen, dass Migranten ein tendenziell niedrigeres Humankapital besitzen als Einheimische: (1) selektive Migration, (2) Verstärkung der Ungleichheit durch Segmentation am Arbeitsmarkt, (3) Übernahme elterlicher Bildungsstrategien durch die Kinder und damit verbundene Unterinvestition in Humankapital. Es können aber nicht nur spezifische Nachfragesituationen am Arbeitsmarkt dazu führen, dass Migranten tendenziell geringer gebildet sind als die Menschen im Aufnahmeland. Ein generelles Bildungs- und Ausbildungsgefälle zwischen Aufnahme- und Herkunftsland kann dieses Phänomen noch verstärken. Aus dem Heimatland mitgebrachtes Humankapital wird im Aufnahmeland häufig entwertet, da es dort nur bedingt einsetzbar ist (Konietzka/Kreyenfeld 2001).

Gerade im Zusammenhang mit den Migranten aus den Anwerbeländern wird in Deutschland immer wieder von ‚selektiver Anwerbung‘ gesprochen. Gemeint ist hier, dass die meisten Arbeitsmigranten in ihren Herkunftsländern unteren Sozialschichten angehörten und auch in Deutschland überwiegend nur Zugang zu untergeordneten beruflichen und sozialen Positionen fanden (Münz u.a. 1997: 69).

Ein wichtiger Faktor für die Platzierung am Ausbildungs- und Arbeitsmarkt stellt das Beherrschen der Sprache des Gastlandes dar. Es wird immer wieder beobachtet, dass Sprachkenntnisse eng mit dem Bildungs- und Arbeitsmarkterfolg von Personen ausländischer Herkunft verknüpft sind. Deutschkenntnisse gelten für Seifert (2000: 198ff) als einer der zentralen Humankapitalfaktoren. Ihr Fehlen erschwert die berufliche Integration. Leggewie (2000: 95) führt den zunehmenden Bildungserfolg der zweiten Ausländergeneration im Vergleich zur ersten auf deren verbesserte deutsche Sprachkenntnisse zurück. Auch Seifert (1992: 694f) urteilt, dass in der zweiten Ausländergeneration in Deutschland im Vergleich zur ersten bereits umfassende Sprachkenntnisse vorhanden sind. Münz u.a. (1997) stellen mit Hilfe von Auswertungen des Sozioökonomischen Panels für den Zeitraum zwischen 1984 und 1995 einerseits eine deutliche Verbesserung der durchschnittlichen Deutschkenntnisse unter Ausländern fest. Andererseits beobachten sie noch immer Kommunikationsprobleme zwischen Ausländern der ersten Generation und der Bevölkerung, während 1995 93% der in Deutschland geborenen Ausländer die deutsche Sprache gut beherrschten (Münz u.a. 1997: 100ff). Jedoch verbreiten sich deutsche Sprachkenntnisse nicht konstant in allen Ausländergruppen. Gerade in großen ethnischen Gruppen, die das Potenzial für die Herausbildung von Enklaven bieten, ist die Dominanz der Herkunftssprache wahrscheinlicher als in kleineren ethnischen Gruppen. So beobachtet Nauck (2002: 331), dass Türken im Vergleich zu Italienern sowohl bei der Kommunikation innerhalb der Familie als auch am Arbeitsplatz oder in der Schule weitaus seltener deutsch sprechen und eher auf die Herkunftssprache zurückgreifen.

Münz u.a. (1997) betrachten Deutschkenntnisse als Voraussetzung für den Zugang zu höheren beruflichen Positionen und stellen einen starken Zusammenhang zwischen Deutschkenntnissen und beruflicher Stellung fest. Ausländer mit schlechten Sprachkenntnissen waren 1995 mit 79% etwa doppelt so oft als un- und angelernte Arbeiter und weitaus seltener als Angestellte tätig als Ausländer mit guten Deutschkenntnissen (Münz u.a. 1997: 104). Damit müssen fehlende Deutschkenntnisse als zentrale Zugangsbarriere zu den qualifizierten Bereichen des Arbeitsmarktes angesehen werden.

Wie hier bereits deutlich wird, spricht einiges dafür, dass sich die Lage der Ausländer im Zeitverlauf und insbesondere mit zunehmenden Deutschkenntnissen verbessert. Ethnische

Ungleichheiten auf dem Bildungs- und Arbeitsmarkt sollten, so die Assimilationsthese (Esser 1990; 1980; Hirschmann 1983; Gordon 1964), im Zeitverlauf und mit dem fortgesetzten Aufenthalt ethnischer Gruppen über mehrere Generationen hinweg abnehmen (Alba u.a. 1994: 212; vgl. Esser/Friedrichs 1990). Folglich muss bei der Analyse und Messung ethnischer Benachteiligung darauf geachtet werden, wie lange sich die betreffenden Personen bereits im Gastland aufhalten und in welchem Alter sie eingereist sind.

Zwar verringert sich die Bildungsungleichheit zwischen Ausländern und Einheimischen offenbar mit zunehmender Aufenthaltsdauer, jedoch steht diesem Trend der durchschnittlich geringere sozioökonomische Status von Ausländern in Deutschland gegenüber. Alba u.a. (1994: 211) haben mit einer Studie zur ethnischen Ungleichheit im deutschen Bildungssystem Belege für die geringeren Erfolge vieler Ausländergruppen im Schulsystem gefunden. Kinder aus diesen Gruppen besuchen mit größerer Wahrscheinlichkeit nur die Hauptschule und absolvieren im Anschluss daran keine Lehre. Die Analysen zeigen, dass die Benachteiligungen sozioökonomische Ursachen haben und mindestens bis in die zweite Generation wirken. Die Geburt bzw. der Schulbesuch in Deutschland kann diese Ungleichheiten zwar abschwächen, jedoch nicht aufheben.

Diese schichtspezifische Bildungsungleichheit kann sich in der Generationenfolge weitervererben. Alba u.a. (1994: 235) betonen, „daß kulturelle Faktoren wie die im Elternhaus gesprochene Sprache und die Schullaufbahn des Kindes, besonders wenn sie auf Deutschland und das Heimatland aufgeteilt ist, einen starken Einfluß auf die ethnischen Benachteiligungen ausüben“. Aber nicht nur die im Elternhaus gesprochene Sprache sondern auch das Bildungsniveau der Eltern ist entscheidend für den Bildungserfolg der Kinder: „Die Wahrscheinlichkeit, einen anderen Ausbildungsgang als die Hauptschule zu besuchen, sinkt, je weiter das Bildungsniveau des Haushaltsvorstandes von einem Universitätsabschluß [...] entfernt ist“ Alba u.a. (1994: 224). Auch Leggewie (2000: 95) stellt fest, dass Bildungschancen weitgehend vererbt werden. „Von allen Einflußfaktoren wirkt sich die Schulbildung des Haushaltsvorstandes am stärksten auf Bildungschancen des Kindes aus“.

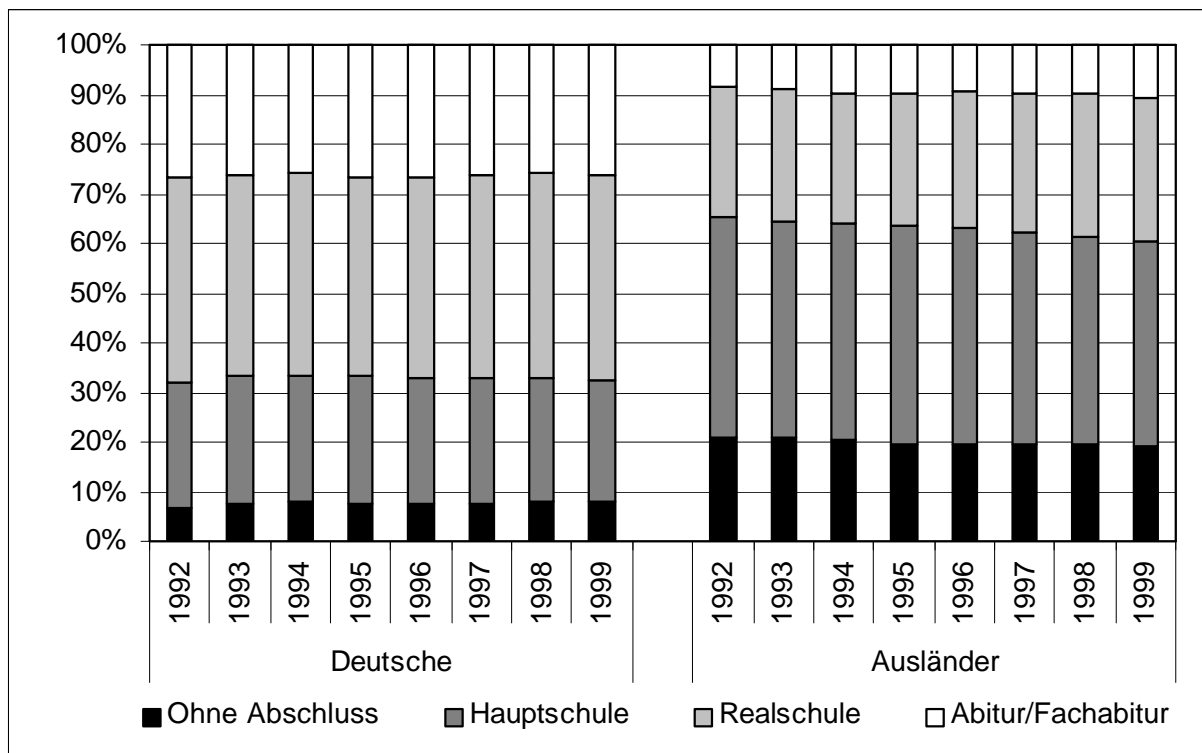
Büchel und Wagner (1996: 93f) weisen bei Ausländerkindern „massiv reduzierte Bildungschancen gegenüber deutschen Kindern“ nach, wobei ein höheres Schulbildungsniveau sowie eine höhere berufliche Stellung der Eltern die Bildungschancen von Zuwandererkinder deutlich verbessern.

Die geringere Humankapitalausstattung der Migranten der ersten Generation⁴ kann sich somit auf die Folgegenerationen weitervererben und unter Umständen auch zu einem stabilen Merkmal dieser Gruppen werden. Man kann diesen Vererbungsmechanismus damit erklären, dass es sich bei Bildungsentscheidungen um Investitionen mit hohem Risiko handelt. Dieses Risiko kann jedoch gemildert werden, wenn Eltern in der Lage sind, ihre Kinder beim Bildungserwerb aktiv zu unterstützen. Aufgrund der überwiegend geringen Humankapitalausstattung der Migranten der ersten Generation ist es den meisten von ihnen jedoch nicht möglich, ihre Kinder (zweite Generation) angemessen beim Bildungserwerb zu unterstützen.

Breen (1999) beschäftigt sich mit Investitionen in das Humankapital und analysiert die Überzeugungen der Migranten hinsichtlich ihres Bildungserfolges in Abhängigkeit der Einschätzung der Wichtigkeit von Begabung oder Anstrengung. Der Glaube, dass Bildungserfolg hauptsächlich von der Begabung abhängig ist, führt dazu, dass nur ein geringes Maß an Anstrengung aufgebracht wird. Ist aber Anstrengung der eigentliche Erfolgsfaktor, wird dieses mangelhafte Investitionsverhalten zwangsläufig zu Misserfolgen führen. Breen (1999) postuliert, dass sich diese Verhaltensweisen durchaus verhärten können, indem sich die ‚falschen‘ Überzeugungen verfestigen und darüber hinaus in der Generationenfolge weitergegeben werden. Aufgrund dieser verschiedenen Mechanismen kann sich die Angleichung der ethnischen Gruppen an das Bildungsverhalten der Einheimischen nicht nur verlangsamen, sondern es kann auf längere Sicht zu einem ‚stabilen Ungleichgewicht‘ kommen. So zeichnete sich in den 1990er Jahren keine nennenswerte Verbesserung der Schulabschlüsse von ausländischen gegenüber deutschen Schulentlassenen ab. Zwar haben sich zwischen 1992 und 1999 die Anteile der ausländischen Schulentlassenen mit Hauptschulabschluss zugunsten derjenigen mit Realschulabschluss bzw. Abitur etwas verringert, der Anteil ohne Schulabschluss verbleibt jedoch nahezu konstant bei ca. 20%. Bei deutschen Schulentlassenen hingegen findet man in den 1990er Jahren deutlich geringere Anteile ohne Schulabschluss (ca. 8%). Die Anteile an Schulabgängern mit Realschulabschluss bzw. Abitur liegen hier deutlich höher als bei ausländischen Schulabsolventen (vgl. Abbildung 1).

⁴ Dies betrifft in erster Linie Ausländer aus den Anwerbeländern. In den Anwerbeverträgen, die Deutschland mit den verschiedenen Ländern geschlossen hat, wurde darauf abgezielt, in erster Linie ungelernete Arbeiter anzuwerben, damit auf diese Weise den deutschen Facharbeitern keine Konkurrenz entstände.

Abbildung 1: Schulabschlüsse von deutschen und ausländischen Schulentlassenen zwischen 1992 und 1999



Quelle: Statistisches Bundesamt

Neben den bestehenden Ungleichheiten und den Mechanismen ihrer Vererbung werden insbesondere die Segmentierung des Arbeitsmarkts sowie die hohe Institutionalisierung von Bildung und Arbeit als Ursachen für einen geringeren Bildungs- und Arbeitsmarkterfolg von Ausländern in Deutschland angeführt. So sieht Granato (1998: 191; 1996: 59ff) die Zugangsprobleme zur beruflichen Bildung in erster Linie strukturell bedingt und verweist auf die große faktische Bedeutung von beruflichen Bildungsabschlüssen für das Vordringen in qualifizierte Berufspositionen.

Seifert sieht die zweite Ausländergeneration noch immer dem sogenannten sekundären Arbeitsmarkt zugeordnet und begründet dies zum einen mit häufigerer und längerer Betroffenheit von Arbeitslosigkeit, zum anderen mit der Beobachtung, dass „nach Aufnahme der Erwerbstätigkeit kaum mehr berufliche Aufwärtsmobilität erkennbar ist“ (Seifert 1992: 694). Münz u.a. (1997: 92ff) beobachten, dass die Grenze zwischen den qualifizierten und unspezifischen Arbeitsmarktsegmenten für Ausländer weitaus schwieriger zu überwinden ist als für Deutsche. Zugleich hat aber der Anteil der ausländischen Beschäftigten im unqualifizierten Segment von 81% im Jahre 1984 auf 68% im Jahre 1994 abgenommen (Münz u.a. 1997: 92).

Schließlich wird durch Ausbilder und Arbeitgeber das Merkmal „ausländische Herkunft“ oft als Risikofaktor interpretiert. Attia u.a. (2000: 100) stellen in ihrer 1996 an der Technischen Universität Berlin durchgeführten Studie zur Ausbildungsplatzsituation junger Migranten fest,

dass diese bei der Rekrutierung „nicht individuell wahrgenommen, sondern in ihrer Gesamtheit als defizitär und als Störfaktor für den Betrieb eingestuft werden“.

Geringere Chancen von Ausländern lassen sich also insbesondere auf ein durchschnittlich niedrigeres Bildungsniveau der ersten Migrantengeneration zurückführen. Diese Unterschiede nehmen zwar mit dem zunehmenden Aufenthalt und insbesondere mit verbesserten Sprachkenntnissen ab, die Vererbung von ineffektiven Bildungsstrategien könnte jedoch verhindern, dass die Ungleichheiten ganz verschwinden.

Es wurde bereits angedeutet, dass das Einreisealter und insbesondere die Einschulung in Deutschland eine entscheidende Rolle für den Bildungs- und Arbeitsmarkterfolg spielt. Dabei wirkt sich der frühe Zuzug nach Deutschland bzw. die Geburt hierzulande positiv auf die späteren Schulleistungen aus⁵. Ein hohes Einreisealter, die späte Eingliederung in deutsche Bildungseinrichtungen und eine hohe ethnische Konzentration in der Schule verringern aber die Chancen auf eine weiterführende Schulausbildung (Esser 2001: 55). Anfängliche Schwierigkeiten können dabei später kaum mehr kompensiert werden. Je später also Kinder nach Deutschland kommen, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie in eine Regelklasse mit geringem Ausländeranteil integriert werden und somit eine günstige Lernumgebung vorfinden (Esser 2001: 57ff). Für eine solche Lernumgebung ist aber gerade die Möglichkeit des interethnischen Lernens – also der Kontakt mit einheimischen Kindern – bedeutsam.

Ungünstige Lernbedingungen sorgen in der Konsequenz für geringere Schulleistungen. Kristen (2002) zeigt am Beispiel von Schuldaten für Baden-Württemberg, dass der Wechsel in eine weiterführende Schule neben den Leistungen im Fach Mathematik in hohem Maße von der Deutschnote abhängt. Mit einem frühen Zuzug erhöhen sich also für Migrantenkinder nicht nur die Chancen in ein günstiges Lernumfeld eingegliedert zu werden sondern gleichzeitig die Wahrscheinlichkeit, eine weiterführende Schule zu besuchen. Infolge dessen dürften diese Migrantenkinder später ebenfalls bessere Chancen haben, eine aussichtsreiche Ausbildung zu finden und zu absolvieren.

⁵ Es wird hier angenommen, dass Migrantenkinder nach der Einschulung nicht mehr aus Deutschland fortziehen und somit den Besuch der Schule in Deutschland ununterbrochen fortsetzen. Dies trifft jedoch nicht für alle Migrantenkinder zu. Insbesondere von Kindern italienischer Migranten wird immer wieder berichtet, dass sie auch während der Schulzeit relativ häufig den Wohnort zwischen Italien und Deutschland wechseln.

3 Schul- und Ausbildungsabschlüsse von Ausländern der Kohorten 1964 und 1971

Im folgenden Abschnitt sollen die Bildungs- und Ausbildungsabschlüsse von Ausländern mit Hilfe des Mikrozensus' 1998 analysiert werden. Der Mikrozensus bietet aufgrund seiner hohen Fallzahl und der Möglichkeit der Hochrechnung auf die Gesamtbevölkerung eine solide Datenbasis. Darüber hinaus bietet sich dieser Datensatz für den Vergleich mit den Daten der Lebensverlaufsstudie an, da die Erhebungszeitpunkte für beide Datensätze recht dicht beieinander liegen. Die Auswahl der Befragungspersonen erfolgte beim 1998er Mikrozensus im Zeitraum zwischen Ende 1997 und Anfang 1998. Die Ziehung der Befragungspersonen für die LV-Studie erfolgte von Juli bis Dezember 1997.

3.1 Ethnische Zusammensetzung der beiden Geburtskohorten

Bevor es zu den Analysen der Bildungsabschlüsse geht, soll zunächst die ethnische Zusammensetzung der Geburtskohorten 1964 und 1971 dargestellt werden. Im Kohortenvergleich finden sich unter den 1971 Geborenen mit 18% aller Befragten deutlich mehr Ausländer als in der 1964er Kohorte mit lediglich 12%. Damit liegen die Ausländeranteile in beiden Kohorten deutlich über dem Bundesdurchschnitt mit 9% im Jahre 1997 (Bundesbeauftragte für Ausländerfragen 2000: 231). Dies ist jedoch nicht verwunderlich, da die ausländische Bevölkerung in Deutschland im Schnitt wesentlich jünger ist als die einheimische. Folglich ist in jüngeren Geburtskohorten eine höher Konzentration festzustellen (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1: Anteile von Deutschen und Ausländern nach Geburtskohorten in Prozent*

	Geburtskohorte	
	1964	1971
Deutsche	87,7	81,7
Ausländer	12,3	18,3
<i>n (ungewichtet)</i>	7168	5542
Griechenland	3,9	4,2
Italien	8,5	7,6
Portugal	2,1	1,9
Spanien	2,4	1,5
Jugoslawien	11,3	13,2
Türkei	29,2	31,4
Restliche EU & USA	11,3	10,4
restliches Europa	11,4	14,0
restliche Welt	20,0	15,7
<i>n (ungewichtet)</i>	685	804

* gewichtet mit dem Personenhochrechnungsfaktor, Quelle: Mikrozensus 1998

Die Zusammensetzung der ausländischen Befragten nach den verschiedenen Staatsangehörigkeiten unterscheidet sich zwischen den beiden Geburtskohorten nur wenig. Ein Großteil

der ausländischen Bevölkerung dieser beiden Geburtskohorten stammt aus den Anwerbeländern⁶. Von den 1964 Geborenen stammten 57% der Befragten aus diesen Ländern, von den 1971 Geborenen waren es 59%.

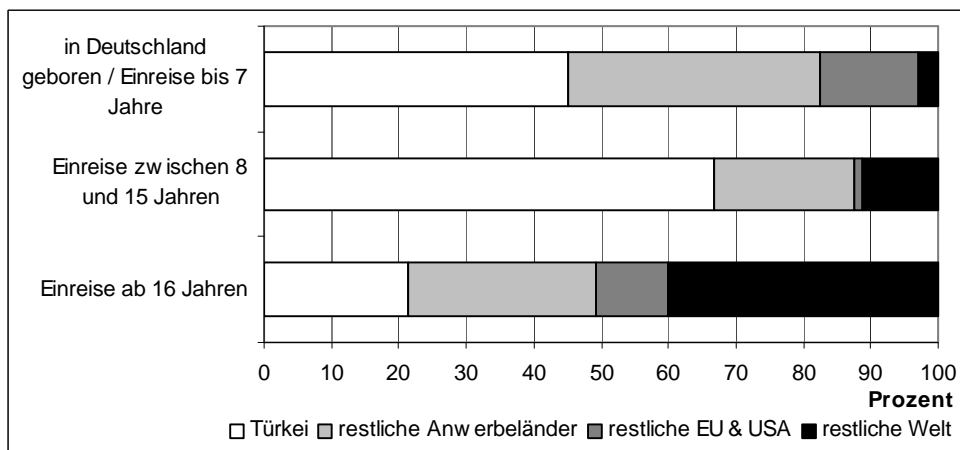
Untersucht man den Anteil der in Deutschland eingeschulten ausländischen Befragten in den Kohorten 1964 und 1971, so fällt auf, dass dieser in der Geburtskohorte 1971 deutlich höher ist als in der Kohorte 1964. Unter den aus den Anwerbeländern stammenden 1971 geborenen Befragten sind zum Teil deutlich über 50% in Deutschland geboren bzw. hierzulande eingeschult worden. Eine Ausnahme stellen lediglich die Befragten aus dem ehemaligen Jugoslawien dar. Der höhere Anteil der später Zugezogenen lässt sich auf die starken Flüchtlingsbewegungen während der Balkankriege in den 1990er Jahren zurückführen.

Im Durchschnitt wurden 12% der befragten Ausländer in der Geburtskohorte 1964 und 30% in der Kohorte 1971 in Deutschland geboren oder sind bis zum Einschulungsalter zugezogen. Aufgrund dieses deutlich höheren Anteils in der jungen Kohorte, kann man im Vergleich zur 1964er Kohorte entsprechend bessere Bildungs- und Arbeitsmarktchancen erwarten. Da die einzelnen Länder bzw. Ländergruppen jedoch deutliche Unterschiede hinsichtlich des Einreisealters aufweisen, kann zunächst kein klares Bild abgeleitet werden. Abbildung 2 zeigt die Anteile der Herkunftsländer nach dem Einreisealter. Dazu wurden drei Einreisealtersgruppen gebildet: *erstens* die Gruppe der in Deutschland geborenen bzw. bis zum Alter sieben zugezogenen (in Deutschland eingeschult), *zweitens* die Gruppe der im Alter acht bis 15 zugezogenen und schließlich *drittens* die Gruppe der ab 16 Jahre eingereisten Ausländer. Es zeigt sich, dass sich die Komposition dieser drei Gruppen nach den Herkunftsländern deutlich voneinander unterscheidet.

Während sich die erste und zweite Gruppe zu jeweils über 80% aus Befragten der Anwerbeländer zusammensetzt, stammen in der dritten Gruppe der spät zugezogenen Ausländern nur noch knapp die Hälfte der Befragten aus den Anwerbeländern. Diese unterschiedliche Komposition der Einreisealtergruppen ist für die Bewertung der weiteren Analysen unbedingt zu beachten. So unterscheiden sich beispielsweise die verschiedenen Herkunftsländer in vielen Merkmalen, welche einen potenziellen Einfluss auf die Schulkarriere haben. Hier sind z.B. die Modernität der Herkunftsregion, das durchschnittliche Bildungsniveau der Eltern, die ethnische Konzentration in der Gastgesellschaft, die Migrationsumstände, etc. zu nennen (vgl. Esser 2001: 57ff).

⁶ Damit sind hier Griechenland, Italien, Portugal, Spanien, Ex-Jugoslawien sowie die Türkei gemeint. Deutschland hat mit diesen Ländern in den 50er und 60er Jahren Verträge zur Anwerbung von ausländischen Arbeitskräften geschlossen.

Abbildung 2: Anteile der Staatsangehörigkeiten nach dem Einreisealter*



* gewichtet mit dem Personenhochrechnungsfaktor; Fallzahl (ungewichtet): 1156, Quelle: Mikrozensus 1998

Die Folge sind unterschiedliche Schulleistungen zwischen den Befragten der verschiedenen Herkunftsländern, welche auf bivariater Ebene bei der Interpretation der Ergebnisse berücksichtigt werden müssen.

Um ein klareres Bild über das Bildungs- und Ausbildungsverhalten von Ausländern in den Kohorten 1964 und 1971 zu erlangen, sollen in den nächsten beiden Abschnitten die erreichten Schul- und Berufsbildungsabschlüsse näher analysiert werden.

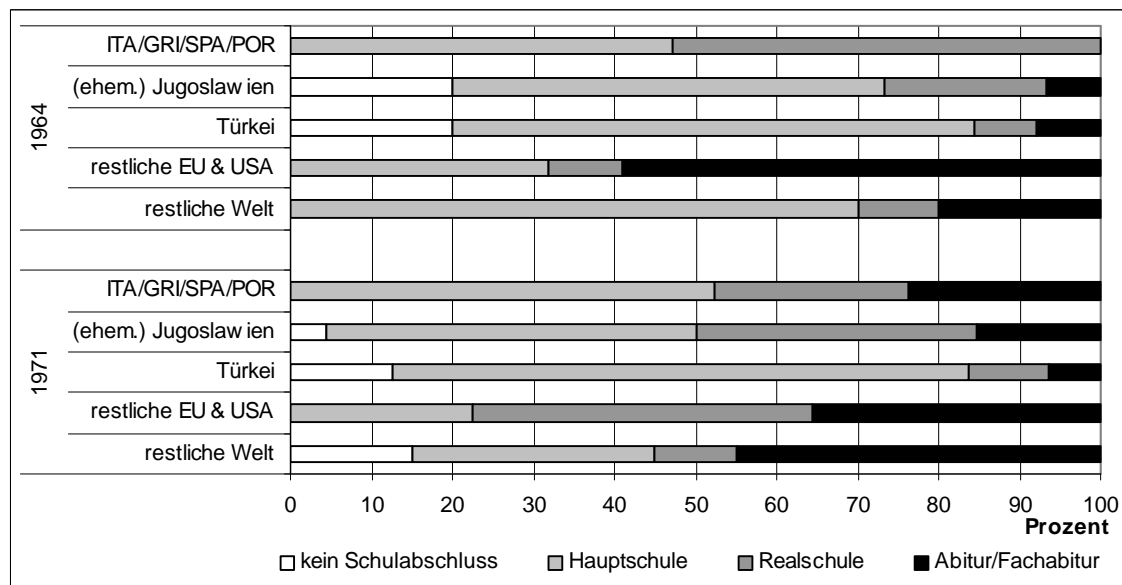
3.2 Erreichte Schulabschlüsse

In den folgenden Analysen werden zur Vermeidung von Fallzahlproblemen sowie aus Gründen der Übersichtlichkeit die Länder Spanien, Portugal, Italien und Griechenland zu einer Gruppe zusammen gefasst. Ebenfalls zu einer Kategorie zusammengefasst werden die Ländergruppen „restliches Europa“ und „restliche Welt“. Darüber hinaus werden nun nur noch Befragte analysiert, die bis zum Alter 15 nach Deutschland eingereist sind. Auf diese Weise soll sichergestellt werden, dass es sich bei den Schulabschlüssen aller Untersuchungspersonen um hiesige Abschlüsse handelt. Abbildung 3 zeigt die Schulabschlüsse von Ausländern der Geburtskohorte 1964 und 1971 nach Herkunftsländern. Es zeigt sich für die Anwerbeländer (mit Ausnahme der Türkei), dass sich die Abituranteile der 1971er Kohorte im Vergleich zur 1964er Kohorte deutlich erhöht haben. Bei den Befragten aus der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien finden sich in der 1971er Kohorte deutlich weniger Personen ohne Schulabschluss als unter den 1964 Geborenen. Betragen die Anteile in der 1964er Kohorte für beide Länder noch ca. 20%, so sind es in der 1971er Kohorte unter den Ex-Jugoslawen nur 4% und unter den Türken nur 13%. Darüber hinaus fällt auf, dass alle Befragten aus Italien, Griechenland, Spanien oder Portugal mindestens einen Hauptschulabschluss besitzen. Etwa die Hälfte dieser Befragten

besitzt zum Befragungszeitpunkt einen weiterführenden Schulabschluss (Realschulabschluss/Abitur), aber lediglich unter den 1971 Geborenen befinden sich Abiturienten, nicht so in der Kohorte 1964.

Unter den Befragten aus den restlichen EU-Ländern und den USA sind die jeweils höchsten Anteile an Befragten mit weiterführenden Schulabschlüssen zu verzeichnen (1964: 68%, 1971: 87%) sowie die geringsten Anteile an Befragten mit einem Hauptschulabschluss. Auch in dieser Gruppe gibt es keine Befragten ohne Schulabschluss.

Abbildung 3: Schulabschlüsse von Ausländern der Geburtskohorte 1964 und 1971 nach Herkunftsländern*



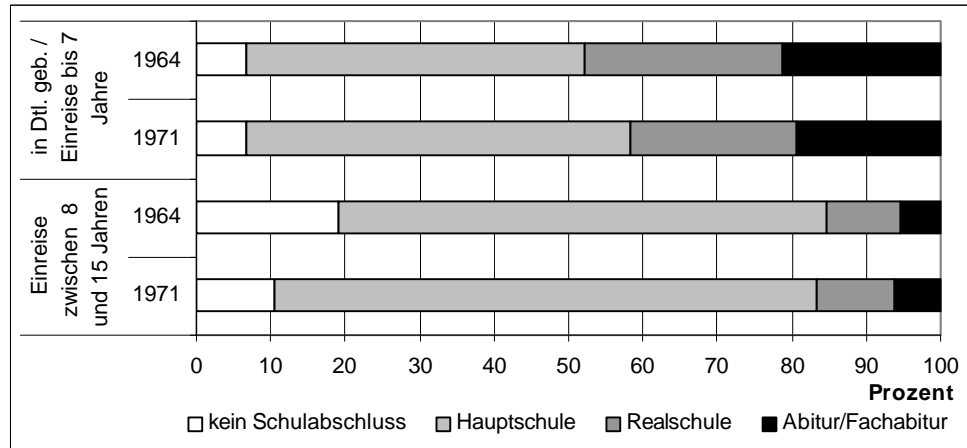
* gewichtet mit dem Personenhochrechnungsfaktor; Fallzahlen (ungewichtet): 378, Quelle: Mikrozensus 1998

Wie aber unterscheiden sich die Schulabschlüsse der in Deutschland eingeschulten Ausländer von denen der später Zugezogenen? Abbildung 4 zeigt die Schulabschlüsse von Ausländern der Geburtskohorte 1964 und 1971 nach Einreisealter. Es fallen hier deutliche Unterschiede zwischen den beiden Einreisealtersgruppen auf. Bei den Befragten, die in Deutschland eingeschult wurden, finden sich im Vergleich zu den später Zugezogenen höhere Anteile an Abiturienten und Realschülern und geringere Anteile an Befragten ohne Schulabschluss. Die Anteile mit Hauptschulabschluss fallen unter den hierzulande Eingeschulten entsprechend niedriger aus.

Im Vergleich der beiden Geburtskohorten fällt auf, dass sich bei den in Deutschland Eingeschulten die Anteile der Befragten ohne Schulabschluss zwischen den Kohorten 1964 und 71 nicht unterscheiden. In der jüngeren Kohorte befinden sich allerdings anteilig mehr Personen mit Hauptschulabschluss. Bei Ausländern, die im Alter acht bis 15 zugezogen sind, fällt auf, dass

Befragte der 1964er Kohorte mit 19% deutlich häufiger als die 1971er Kohorte mit 10% keinen Schulabschluss besitzen.

Abbildung 4: Schulabschlüsse von Ausländern der Geburtskohorte 1964 und 1971 nach Einreisealter*



* gewichtet mit dem Personenhochrechnungsfaktor; Fallzahlen (ungewichtet): 378, Quelle: Mikrozensus1998

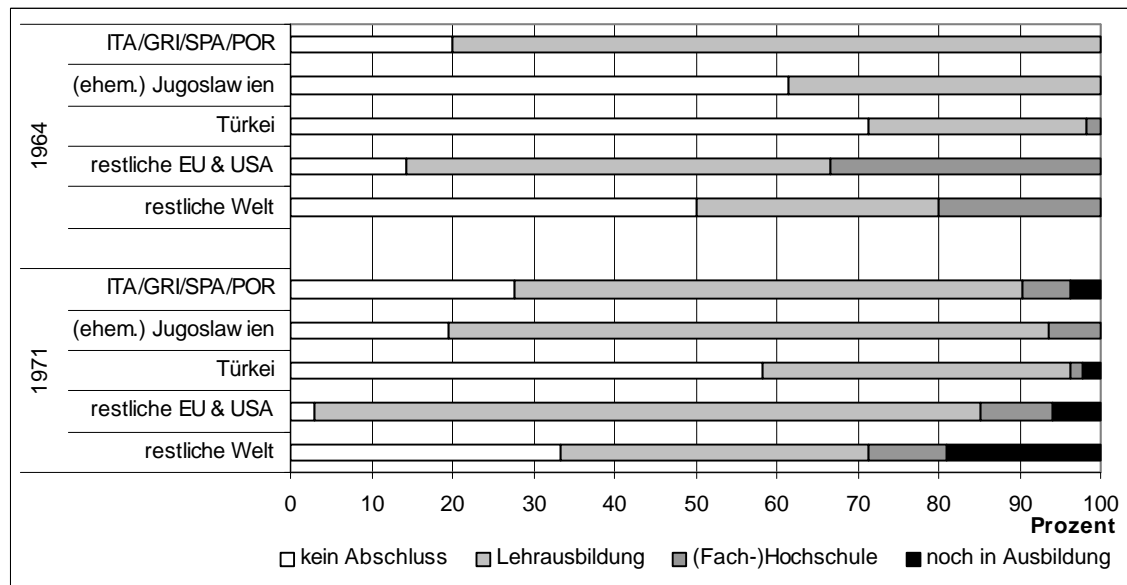
Hier konnte also gezeigt werden, dass die Einreise vor der Einschulung einen relativ großen Einfluss auf den Schulbildungserfolg von in Deutschland lebenden Ausländern ausübt. Zum Teil verbergen sich jedoch hinter den beobachteten Unterschieden sogenannte Kompositionseffekte, die durch die unterschiedliche Verteilung bestimmter Merkmale (z.B. Staatsangehörigkeit) in den jeweiligen Untersuchungsgruppen entstehen.

3.3 Erreichte Ausbildungsabschlüsse

Nachdem im vorangegangenen Abschnitt die Schulbildungsabschlüsse von in Deutschland lebenden Ausländern analysiert wurden, sollen nun die beruflichen Bildungsabschlüsse näher untersucht werden⁷. Auch bei diesen Analysen sollen wieder nur diejenigen berücksichtigt werden, die in Deutschland geboren oder bis zum Alter 15 eingereist sind, um sicherzustellen, dass die Ausbildung in Deutschland absolviert wurde. Im Nationalitätenvergleich zeigt sich zunächst für die Kohorten 1964 und 1971 eine ähnliche Tendenz wie schon bei den Schulabschlüssen. Der Anteil der Personen ohne Ausbildungsabschluss ist in fast allen Ländergruppen in der 1971er Kohorte geringer als in der 1964er. Dementsprechend sind insbesondere unter den Personen aus Anwerbeländern die Anteile mit einem Lehrabschluss in der jüngeren Kohorte höher als in der älteren (Abbildung 5).

⁷ Die Befragten der Geburtskohorte 1964 waren zum Befragungszeitpunkt im April 1998 33 bzw. 34 Jahre alt, die Befragten der 1971er Kohorte 26 bzw. 27 Jahre. Damit sollten die 1964 geborenen Personen ihre Ausbildungswege im Wesentlichen abgeschlossen haben. Unter den 1971 Geborenen befand sich zumindest ein Teil der Studenten noch in der Ausbildung.

Abbildung 5: Ausbildungsabschlüsse von Ausländern der Geburtskohorte 1964 und 1971 nach Herkunftsländern*

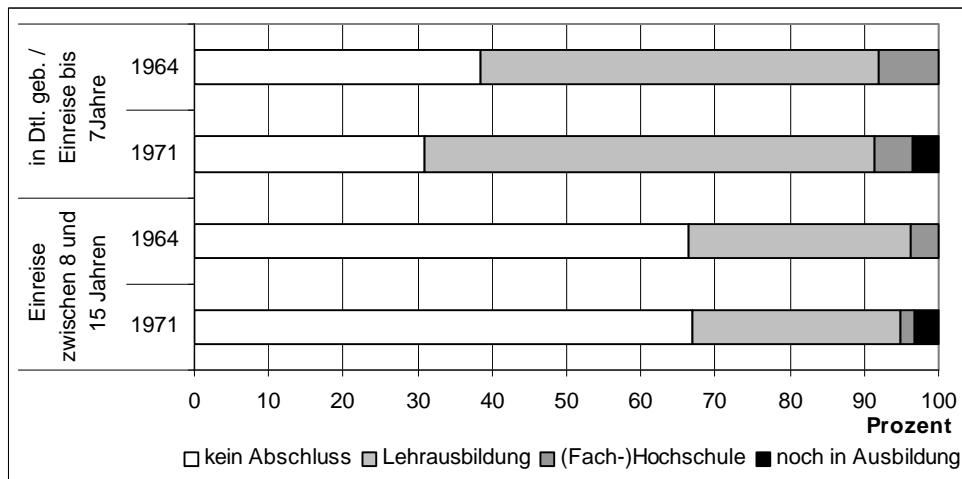


* gewichtet mit dem Personenhochrechnungsfaktor; Fallzahlen (ungewichtet): 377, Quelle: Mikrozensus 1998

Eine Ausnahme bildet hier die Gruppe der Italiener, Griechen, Spanier und Portugiesen, bei der der Anteil der Personen ohne Ausbildungsabschluss unter den 1971 Geborenen höher ist als unter den 1964 Geborenen. Entsprechend niedriger fallen die Anteile der Befragten mit beruflichen Bildungsabschlüssen aus. In der 1971er Kohorte finden sich auch zahlreiche Befragte, die angaben, zum Befragungszeitpunkt noch in Ausbildung zu sein. Dabei dürfte es sich im Wesentlichen um Studenten handeln. Im Nationalitätenvergleich schneiden die türkischen Befragten beider Kohorten sowie die Ex-Jugoslawen der Kohorte 1964 bei den Ausbildungsabschlüssen am schlechtesten ab: deutlich über die Hälfte dieser Befragten besitzt keinen Ausbildungsabschluss.

Auch hier stellt sich die Frage, wie sich die Ausbildungsabschlüsse nach dem Einreisealter unterscheiden. Abbildung 6 zeigt, dass Ausländer, die während der Schulzeit nach Deutschland eingereist sind, im Vergleich zu den hierzulande eingeschulten Ausländern eine etwa doppelt so hohe Ungelerntenquote aufweisen. Zwei Drittel der nach der Einschulung zugezogenen Ausländer besitzt keinen Ausbildungsabschluss. Bei den hierzulande eingeschulten Ausländern beträgt dieser Anteil in der 1964er Kohorte 38% und in der 1971er 31%.

Abbildung 6: Ausbildungsabschlüsse von Ausländern der Geburtskohorten 1964 und 1971 nach Einreisealter*



* gewichtet mit dem Personenhochrechnungsfaktor; Fallzahlen (ungewichtet): 377, Quelle: Mikrozensus 1998

Soweit konnte mit Hilfe der Mikrozensusdaten einen Überblick über die erreichten Bildungs- und Ausbildungsabschlüsse von in Deutschland lebenden Ausländern der Kohorten 1964 und 1971 gegeben werden. Es haben sich dabei einerseits klare Unterschiede nach den verschiedenen Herkunftsländern gezeigt, andererseits ist deutlich geworden, dass schulischer und beruflicher Bildungserfolg von Ausländern in hohem Maße von einer Einschulung in Deutschland – also dem Besuch des deutschen Schulsystems von der ersten Klasse an – abhängen. Berücksichtigt man die ethnische Zusammensetzung der Einreisealtergruppen, wird z.B. deutlich, dass Türken bei Schul- und Ausbildung deutlich schlechter abschneiden als andere Ausländer, da sie weitaus häufiger erst während der Schulzeit nach Deutschland einreisen.

Insgesamt wirkt sich ein später Zuzug deutlich stärker auf die Ausbildungsabschlüsse aus als auf die Schulabschlüsse. Unter den Befragten, die erst während der Schulzeit nach Deutschland eingereist sind, besaßen über 65% keinen Ausbildungsabschluss, während der Anteil ohne Schulabschluss hier lediglich bei ca. 15% lag. Der hohe Anteil Ausbildungsloser unter den spät Zugezogenen ist um so dramatischer, wenn man berücksichtigt, dass es sich bei den Befragten im Wesentlichen um Bildungsinländer handelt⁸.

⁸ Für die Analysen wurden nur Personen mit einem Einreisealter von höchstens 15 Jahren ausgewählt. Da in Deutschland bis zum Alter 18 Schulpflicht besteht, ist davon auszugehen, dass alle Befragten eine deutsche Schule besucht haben.

4 Berufseinstiegspositionen und Übergangsmuster

Nachdem im Abschnitt 3 mit Hilfe der Mikrozensusdaten ein Überblick über die Bildungserfolge von in Deutschland lebenden Ausländern der Kohorten 1964 und 1971 gegeben wurde, wird sich dieser Abschnitt Absolventen von betrieblichen und schulischen Ausbildungen zuwenden und deren Berufseinstieg nachzeichnen. Dazu werden die Daten der Lebensverlaufsstudie genutzt.

Da, wie oben gezeigt, in Deutschland eingeschulte Ausländer im Vergleich zu denen, die erst nach der Einschulung zugezogen sind, über höhere Schulabschlüsse und in der Folge häufiger über Ausbildungsabschlüsse verfügen, lassen sich für die weiteren Analysen mit der Lebensverlaufsstudie die folgenden Hypothesen ableiten: Ausländer, die in Deutschland eingeschult wurden und eine schulische oder betriebliche Ausbildung absolviert haben, erreichen beim Berufseinstieg *erstens* häufiger qualifizierte Angestellten- bzw. Facharbeiterpositionen und erhalten *zweitens* häufiger unbefristete Arbeitsverträge als Ausländer, die erst nach der Einschulung nach Deutschland eingereist sind. Mithilfe höherer Schulabschlüsse gelangen sie eher in aussichtsreiche Ausbildungsberufe, die den Berufseinstieg in qualifizierte Tätigkeiten erleichtern. Die Einschulung in Deutschland weckt bei Arbeitgebern ein größeres Vertrauen, weshalb diese eher bereit sein werden, unbefristete Arbeitsverträge an Ausländer zu vergeben.

In Deutschland eingeschulte Ausländer sind *drittens* seltener zwischen Ausbildungsende und Berufseinstieg arbeitslos und vollziehen *viertens* den Einstieg ins Erwerbsleben schneller als Ausländer, die erst nach der Einschulung zugezogen sind, weil in den „erfolgreicheren“ Ausbildungsberufen eher mit einer Übernahme durch den Ausbildungsbetrieb zu rechnen ist und weil hierzulande Eingeschulte eher wissen, welche Anforderungen Arbeitgeber z.B. in Bewerbungssituationen an sie stellen. Bevor der Übergänge in die erste Berufstätigkeit nach der Ausbildung näher analysiert wird, soll zunächst ein kurzer Überblick über die ethnische Zusammensetzung der ausländischen Befragten in dieser Stichprobe gegeben werden.

4.1 Ethnische Zusammensetzung der Befragten

In den Daten der Lebensverlaufsstudie West 1964/1971 befinden sich 158 Befragte mit einer nicht-deutschen Staatsangehörigkeit. Tabelle 2 zeigt die Zusammensetzung der Ausländer nach Herkunftsländern bzw. -regionen. Es zeigt sich, dass in den LV-Daten knapp zwei Drittel der Befragten aus den Anwerbeländern stammen. Dies entspricht etwa dem Anteil, der auch in den Mikrozensusdaten vorgefunden wurde. Türken sind hier mit 24,7% in den LV-Daten zu 30,3% im Mikrozensus unterrepräsentiert, Italiener mit 15,2% zu 8,1% und Spanier mit 5,1% zu 2,0% überrepräsentiert. Bei diesen Abweichungen ist jedoch zu beachten, dass die Zeitpunkte für die

Stichprobenziehung der beiden Datensätze nicht identisch sind und somit kleinere Abweichungen plausibel sind, da sich die Zusammensetzung der Ausländerpopulation durch Zu- und Fortzüge jederzeit ändern kann.

Tabelle 2: Befragte der Kohorten 1964 und 1971 nach Herkunftsländern

Staatsangehörigkeit	Häufigkeit	Prozent
Griechenland	6	3,8
Italien	24	15,2
Spanien	8	5,1
Portugal	6	3,8
Ex-Jugoslawien	19	12,0
Türkei	39	24,7
Westeuropa ohne Anwerbeländer	25	15,8
Osteuropa ohne Jugoslawien	17	10,8
USA, Australien, Neuseeland	4	2,5
restliche Welt	10	6,3
Ausländer gesamt	158	100,0
Deutsche	2751	94,6
Befragte gesamt	2909	100,0

Quelle: Lebensverlaufsstudie West 1964/1971

Die LV-Daten bieten auch detaillierte Informationen über die Eltern der Befragten, so z.B. über deren Herkunftsland. Tabelle 3 gibt Auskunft darüber, ob die Befragungspersonen deutsche oder ausländische Eltern haben. Es zeigt sich, dass 14% der Befragten mindestens einen Elternteil ausländischer Herkunft haben, bei 8% stammen Mutter und Vater aus dem Ausland. In Bewerbungssituationen um Ausbildungs- oder Arbeitsplätze werden Deutsche mit Migrationshintergrund häufig als Ausländer wahrgenommen, da ethnische Herkunft in erster Linie über das „Aussehen“ bzw. den Namen einer Person und erst in zweiter Linie über die Staatsangehörigkeit repräsentiert wird. Es ist davon auszugehen, dass Deutsche mit Migrationshintergrund vor vergleichbaren Problemen an der ersten und zweiten Schwelle stehen wie hierzulande geborene oder später zugezogene Ausländer.

Tabelle 3: Herkunft der Eltern der Befragten

Herkunft der Eltern	Häufigkeit	Prozent
beide Eltern deutsch	2454	85,6
ein Elternteil ausländisch	178	6,2
beide Eltern ausländisch	233	8,1
Gesamt	2865	100,0

Quelle: Lebensverlaufsstudie West 1964/1971

In den weiteren Analysen werden alle 233 Personen analysiert, bei denen beide Eltern aus dem Ausland stammen. Die Verteilung dieser Personen auf die Geburtskohorten 1964 und 1971 sowie nach dem Einreisealter der Personen ist in Tabelle 4 zu sehen. Analog zu den Ergebnissen aus den Mikrozensusdaten sind unter den in Deutschland Eingeschulten deutlich mehr Personen des 1971er Jahrgangs zu finden. Bei den später zugezogenen Ausländern halten sich die 1964 und 1971 Geborenen in etwa die Waage.

Tabelle 4: Befragte mit ausländischen Eltern nach Geburtsjahr und Einreisealter

Einreisealter	Geburtskohorte	
	1964	1971
In Deutschland geboren / Einreise bis 7 Jahre	33	56
Einreise von 8 und 15 Jahren	17	21
Einreise ab 16 Jahre	53	53
Gesamt	103	130

Quelle: Lebensverlaufsstudie West 1964/1971

Auch in den LV-Daten ist die Zusammensetzung der Einreisealtersgruppen nach Staatsangehörigkeit sehr verschieden. Analog zu den Mikrozensusergebnissen ist auch hier in der mittleren Einreisealtersgruppe der im Alter von acht bis 15 Jahren Eingereisten der Anteil der Türken deutlich höher als in den beiden anderen Gruppen. Bei den ab Alter 16 Eingereisten stammen im Vergleich zu den früher Zugezogenen bzw. in Deutschland Geborenen deutlich weniger Befragte aus den Anwerbeländern (vgl. Abbildung 2). Die Anteile der Befragten mit deutscher Staatsangehörigkeit liegen bei den hierzulande eingeschulten Befragten bei etwa 35%, bei den später Zugezogenen sogar bei etwa 42%. Hier dürfte sich der verstärkte Zuzug von Aussiedlern aus Osteuropa in den 90er Jahren niederschlagen. In der Gruppe der ab dem sechzehnten Lebensjahr Zugezogenen befindet sich ein großer Anteil von Befragten, die nicht aus den Anwerbeländern stammen. Hier ist zu vermuten, dass es diese Ausländer besonders häufig für ein Studium nach Deutschland zieht.

Soweit wurde die ethnische Zusammensetzung der Befragten mit ausländischer Herkunft in den LV-Daten analysiert. In den folgenden Abschnitten soll der Berufseinstieg von Absolventen betrieblicher und schulischer Ausbildungen detaillierter untersucht werden.

4.2 Zusammensetzung der Ausbildungsabsolventen

Die weiteren Analysen konzentrieren sich auf Personen, die eine schulische oder betriebliche Ausbildungen in Westdeutschland absolviert und im Befragungszeitraum einen Berufseinstieg vollzogen haben. In diesem Abschnitt soll zunächst dargelegt werden, wie sich die Population

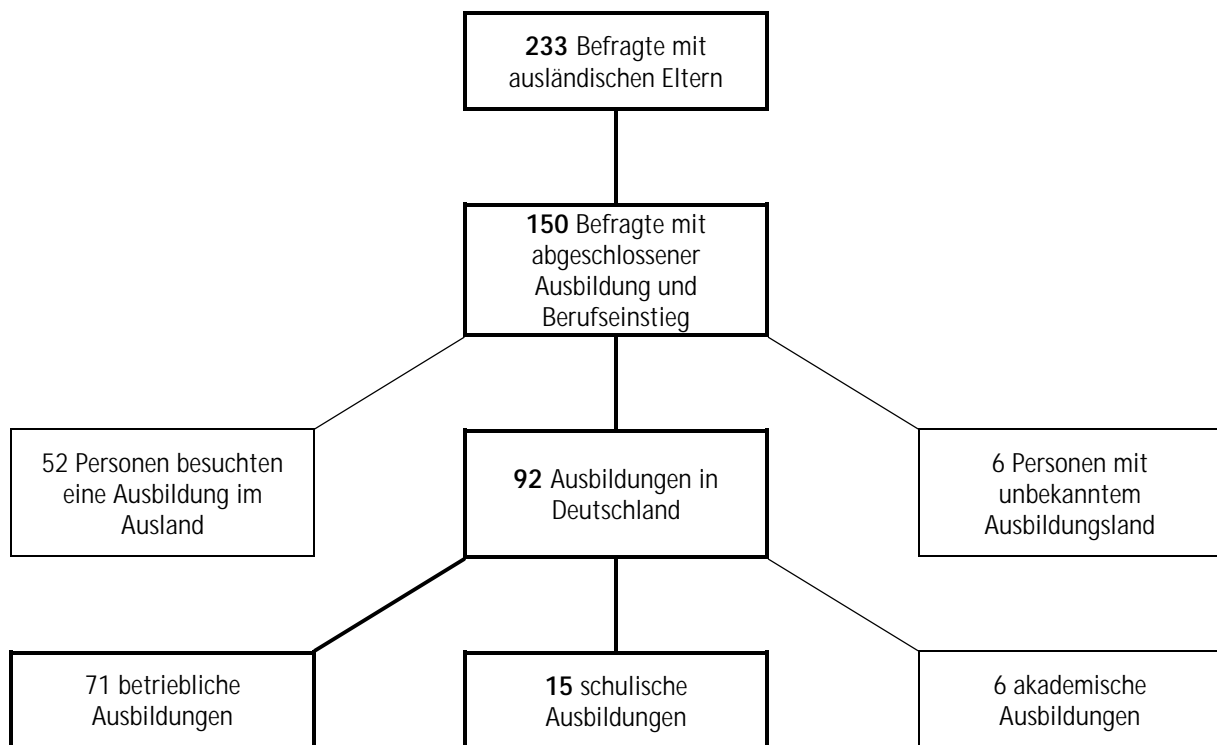
dieser Berufseinsteiger mit Ausbildungsabschluss zusammensetzt. Mit der Beschränkung auf diejenigen, die eine Ausbildung absolviert und einen Berufseinstieg vollzogen haben, reduziert sich die Ausgangspopulation der 233 Befragten mit zwei ausländischen Elternteilen auf 150 Befragte. Von diesen 150 haben 92 Personen ihre berufliche Ausbildung in Westdeutschland absolviert. Davon haben lediglich 6 Personen ein Hochschul- bzw. Fachhochschulstudium abgeschlossen⁹. Der größte Teil der Befragten – 71 Personen – hat eine betriebliche Ausbildung abgeschlossen, weitere 15 Personen eine schulische Ausbildung (vgl. Abbildung 7). Damit verbleiben für die weiteren Untersuchungen 86 Befragte, mit in Deutschland abgeschlossenen nichtakademischen Ausbildungen sowie erfolgtem Berufseinstieg. Das Einreisealter soll in den weiteren Analysen in zwei Gruppen zusammengefasst werden: *erstens* Personen, die in Deutschland eingeschult wurden und *zweitens* Personen, die nach der Einschulung eingereist sind.

Um die späteren Ergebnisse der Berufseinstiegsanalysen interpretieren zu können, ist es an dieser Stelle nötig, mehr über die Verteilung einiger zentraler Merkmale innerhalb der Einreisealtersgruppen zu erfahren. Tabelle 5 gibt die Verteilung der Merkmale *Nationalität*, *Geschlecht*, *Geburtsjahr*, *Schulabschluss* sowie *Art der Ausbildung* an. Dabei zeigt sich, dass die Zusammensetzung nach Nationalitäten sehr unterschiedlich ist. Wie auch schon weiter oben gezeigt, ist der Anteil der Türken an den hierzulande Eingeschulten nur etwa halb so groß wie an den später Zugezogenen. Deutlich unterschiedlich fällt auch der jeweilige Anteil der Gruppe der Italiener, Spanier, Portugiesen und Griechen aus, während die Anteile der Befragten mit deutscher Nationalität in beiden Gruppen fast identisch sind. Die Berufseinsteiger unterscheiden sich kaum nach dem Merkmal Geschlecht. In beiden Gruppen finden sich hier etwas mehr Frauen als Männer.

Bei der Verteilung der Kohorten in den Einreisealtersgruppen findet man in der Gruppe der in Deutschland Eingeschulten mit 53% einen niedrigeren Anteil an 1964 geborenen Befragten als unter den später Zugezogenen mit 63%.

⁹ Hierbei ist zu berücksichtigen, dass sich insbesondere in der 1971er Geburtskohorte ein Teil der Befragten zum Interviewzeitpunkt noch in Ausbildung befand.

Abbildung 7: Auswahl der Untersuchungspopulation



Quelle: Lebensverlaufsstudie West 1964/1971

Auch was die Schulabschlüsse der Befragten angeht, sind deutliche Unterschiede zwischen den in Deutschland Eingeschulten und den später Eingereisten zu finden. Hier unterscheiden sich die Befragten allerdings in erster Linie bei den Haupt- und Realschulabschlüssen. Während unter den spät Zugezogenen die Hälfte aller Befragten einen Hauptschulabschluss (inkl. eines entsprechenden Abschlusses im Ausland) besitzt, beträgt dieser Anteil bei den hierzulande Eingeschulten nur 41%. Ebenfalls 41% beträgt der Anteil der Realschüler unter den in Deutschland Eingeschulten, welcher bei den spät Zugezogenen mit einem knappen Drittel erkennbar geringer ausfällt (Realschule: 21%; der Realschule entsprechender ausländischer Abschluss: 11%). Schließlich unterscheiden sich die Befragten der beiden Einreisaltersgruppen auch hinsichtlich der Art der absolvierten Ausbildung. Während fast 90% der in Deutschland Eingeschulten eine betriebliche Ausbildung absolviert haben, sind es bei den später Eingereisten nur gut 70%. Die restlichen Befragten der jeweiligen Gruppen haben eine schulische Ausbildung absolviert.

Tabelle 5: Zusammensetzung der Berufseinsteiger mit Ausbildungsabschluss nach verschiedenen Merkmalen in Prozent

		Einschulung in Deutschland	Einreise nach Einschulung
Nationalität	Deutsch	44,4	43,8
	Westeuropa, USA, Australien, Neuseeland	1,9	6,3
	ITA / SPA / POR / GRI	29,6	9,4
	Jugoslawien	7,4	9,4
	Türkei	16,7	31,3
	<i>n</i>	54	32
Geschlecht	Männer	44,4	46,8
	Frauen	55,6	53,1
	<i>n</i>	54	32
Geburtskohorte	1964	53,7	62,5
	1971	46,3	37,5
	<i>n</i>	54	32
Schulabschluss	kein Schulabschluss	7,4	7,1
	Hauptschule	40,7	46,4
	Realschule	40,7	21,4
	(Fach-)Abitur	11,1	3,6
	Hauptschule (Ausland)		3,6
	Realschule (Ausland)		10,7
	(Fach-)Abitur (Ausland)		7,1
<i>N</i>	54	28	
Art der Ausbildung	Betrieblich	88,9	71,9
	Schulisch	11,1	28,1
	<i>N</i>	54	32

Quelle: Lebensverlaufsstudie West 1964/1971

Bei den weiteren Analysen muss also die unterschiedliche Komposition der Befragten in den beiden Gruppen berücksichtigt werden. Zusammenfassend kann man festhalten, dass sich die Befragten, die erst nach der Einschulung zugezogen sind, durch einen deutlich höheren Anteil an Türken, einen ebenfalls höheren Anteil an 1964 Geborenen, einen geringeren Teil an Personen mit höheren Schulabschlüssen sowie einen höheren Teil an Absolventen schulischer Berufsausbildungen auszeichnen. Damit hat diese Gruppe für den Berufseinstieg ungünstigere Voraussetzungen als die Gruppe der hierzulande Einschulten.

4.3 Berufseinstiegspositionen

Im folgenden Abschnitt sollen die oben formulierten Hypothesen zur beruflichen Positionierung beim Erwerbseinstieg geprüft werden. Es wurden dabei für Lehrabsolventen ausländischer Herkunft, die in Deutschland eingeschult wurden, für den Berufseinstieg folgende Erwartungen geäußert: Im Vergleich zu den später Eingereisten sollten hierzulande eingeschulte Ausländer

erstens häufiger in qualifizierten Angestellten- sowie Facharbeiterpositionen wiederzufinden sein und zweitens häufiger unbefristete Arbeitsverträge erhalten.

Tabelle 6 zeigt die entsprechenden Merkmale der ersten beruflichen Tätigkeit nach dem Ende der Ausbildung für Befragte in Abhängigkeit von der Einschulung in Deutschland.

Tabelle 6: Merkmale der ersten beruflichen Tätigkeit nach Ausbildungsabschluss

	Einschulung in Deutschland	Einreise nach Einschulung
Berufliche Stellung		
un- und angelernte Arbeiter	7,8	16,1
Facharbeiter	31,4	38,7
einfache Angestellte oder Beamte im einfachen Dienst	5,9	0,0
qualifizierte Angestellte oder Beamte im gehobenen Dienst	54,9	45,2
<i>n</i>	51	31
Befristung des Arbeitsvertrages		
befristet	17,6	22,6
unbefristet	82,4	77,4
<i>n</i>	51	31

Quelle: Lebensverlaufsstudie West 1964/1971

Es zeigt sich, dass Befragte, die in Deutschland eingeschult wurden, mit 60% zu einem deutlich höheren Anteil im Einstiegsberuf in einer Angestelltenposition landen. Unter den Befragten, die erst nach der Einschulung zugezogen sind, befinden sich nur 45% Angestellte. Betrachtet man die berufliche Stellung etwas genauer und unterscheidet nach qualifizierten vs. einfachen Tätigkeiten, so fällt auf, dass in den Arbeiterberufen der Anteil der un- und angelernten Arbeiter unter den hierzulande Eingeschulten deutlich geringer ist als unter den später Zugezogenen. Diese Beobachtung trifft für die Angestelltenberufe nicht zu. Während hier bei den spät Zugezogenen ausschließlich Berufseinstiege in qualifizierten Angestelltenpositionen zu beobachten sind, finden sich unter den in Deutschland eingeschulten Berufseinsteigern auch einige Personen in einfachen Angestelltentätigkeiten. Man hätte dies eigentlich genau umgekehrt erwartet. Jedoch muss man berücksichtigen, dass sich unter den in Deutschland eingeschulten Befragten mehr als doppelt so viele Angestellte befinden wie in der Gruppe der nach der Einschulung Zugezogenen. Folglich haben erstere rein rechnerisch eine höhere Wahrscheinlichkeit auch in einfachen Angestelltenpositionen repräsentiert zu sein.

Betrachtet man einfache vs. qualifizierte Tätigkeiten unabhängig davon, ob es sich dabei um Arbeiter oder Angestellte handelt, findet man unter den in Deutschland eingeschulten Absolventen 86% der Berufseinsteiger in qualifizierten beruflichen Positionen und unter den

später Zugezogenen 84%. Damit kann die Hypothese eines höheren Anteils an Berufseinsteigern in qualifizierten Tätigkeiten nur für Arbeiterberufe bestätigt werden.

Was die Befristung von Arbeitsverhältnissen angeht, scheinen in Deutschland eingeschulte Befragte leicht im Vorteil zu sein, von ihnen erhielten 82% einen unbefristeten Arbeitsvertrag. Von den spät Eingereisten erhielten nur 78% einen unbefristeten Vertrag. Dies kann nur bedingt als Zeichen dafür interpretiert werden, dass Arbeitgeber in hierzulande eingeschulte Ausbildungsabsolventen ein etwas größeres Vertrauen setzen.

Soweit wurden zwei Aspekte des Berufseinstiegs von Befragten ausländischer Herkunft, die in Deutschland eine schulische oder betriebliche Ausbildung erfolgreich absolviert haben, beleuchtet. Wie bereits oben ausgeführt, lassen sich die beobachteten Ergebnisse teilweise auf Kompositionseffekte zurückführen. Das bessere Abschneiden der in Deutschland eingeschulten Berufseinsteiger könnte also darin mitbegründet sein, dass sich in dieser Gruppe weniger Türken, mehr 1971 Geborene und mehr Befragte mit höheren Bildungsabschlüssen befinden. Aufgrund der geringen Fallzahlen ist es an dieser Stelle nicht möglich, das genaue Ausmaß dieser Effekte zu klären. Bei der Bildung von Kontrollgruppen wären die Fallzahlen zu klein, um verlässliche Aussagen treffen zu können.

Im einem letzten Schritt werden im folgenden Abschnitt Arbeitslosigkeit sowie die Übergangsdauern zwischen Ausbildungsende und Berufseinstieg analysiert.

4.4 Arbeitslosigkeit und Übergangsdauern zwischen Ausbildungsende und Berufseinstieg

Es wurde eingangs die Hypothese aufgestellt, dass Migrant*innen, die in Deutschland eingeschult wurden, einerseits zwischen Ausbildungsende und Berufseinstieg seltener von Arbeitslosigkeit betroffen sind und andererseits den Berufseinstieg schneller vollziehen als Absolventen, die erst während der Schulzeit eingereist sind. Tabelle 7 zeigt die Betroffenheit der Befragten von Arbeitslosigkeit an der zweiten Schwelle. Prozentual gesehen sind letztere mit 13% mehr als drei mal so häufig vor dem Berufseinstieg arbeitslos wie hierzulande eingeschulte Ausländer (4%). Diese Werte müssen allerdings wegen der geringen Fallzahlen mit Vorsicht angenommen werden. In der Gruppe der später Zugezogenen gaben hier nur vier Befragte an, zwischen Ausbildungsende und Berufseinstieg arbeitslos gewesen zu sein, bei Befragten, die in Deutschland eingeschult wurden, sogar nur zwei Personen. Beim Übergang von der Ausbildung ins Erwerbsleben sind aber nicht nur eventuelle Phasen der zwischenzeitlichen Arbeitslosigkeit von Bedeutung, sondern auch die generelle Übergangsdauer. Abbildung 8 zeigt die Verweildauern zwischen Ausbildungsende und Berufseinstieg für Befragte der jeweiligen Einreisealtersgruppe. Geschätzt wird hier die Verweildauer vom Ende der Ausbildung bis zum

Eintritt in die erste berufliche Tätigkeit mit dem Kaplan-Meier-Verfahren. Da hier nur Befragte untersucht werden, die über eine abgeschlossene Ausbildung verfügen und per Definition den Berufseinstieg vollzogen haben, existieren keine zensierten Fälle.

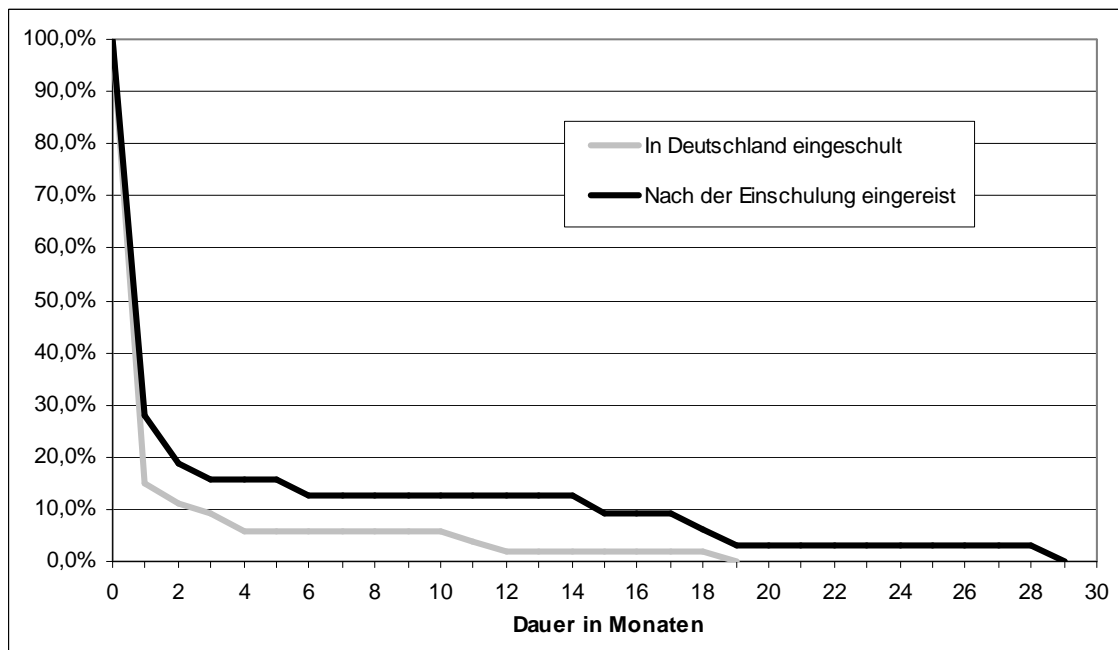
Tabelle 7: Arbeitslosigkeit zwischen Ausbildungsende und Berufseinstieg

	Einschulung in Deutschland	Einreise nach Einschulung
nicht arbeitslos	96,3%	87,5%
arbeitslos	3,7%	12,5%
<i>n</i>	54	32

Quelle: Lebensverlaufsstudie West 1964/1971

Eingangs wurde bezüglich der Übergangszeiten zwischen Ausbildung und Erwerbseinstieg die Hypothese aufgestellt, dass Absolventen, die in Deutschland eingeschult wurden, den Berufseinstieg schneller vollziehen als solche, die erst später eingereist sind. Die Überlebensanalyse zeigt, dass ca. 85% der hierzulande Eingeschulten und gut 70% der später Zugezogenen direkt im Folgemonat nach dem Ausbildungsende ihren Berufseinstieg vollzogen haben. Sechs Monate nach Ausbildungsende hatten 6% der hierzulande Eingeschulten und 12% der später Zugezogenen den Übergang ins Erwerbsleben noch nicht vollzogen.

Abbildung 8: Verweildauern (Kaplan-Meier) zwischen Ausbildungsende und Berufseinstieg



Quelle: Lebensverlaufsstudie West 1964/1971

Nach 19 Monaten hatten schließlich alle Personen, die in Deutschland eingeschult wurden die zweiten Schwelle überwunden und erst nach 29 Monaten alle Personen, die nach der Einschulung nach Deutschland kamen.

Die Hypothese der geringeren Übergangszeiten an der zweiten Schwelle für Migrantenjugendliche, die in Deutschland eingeschult wurden, wird damit bestätigt. Trotz der längeren Übergangszeiten gelingt aber auch der Mehrheit der später Zugezogenen ein schneller Einstieg ins Erwerbsleben.

5. Zusammenfassung

Ziel dieses Beitrags war es, die berufliche Erstplatzierung von Personen ausländischer Herkunft, die in Deutschland eine betriebliche oder schulische Ausbildung abgeschlossen haben, zu analysieren. Dabei ging es insbesondere darum, die Bedeutung der Einschulung in Deutschland für den Übergang an der zweiten Schwelle aufzuzeigen. Es wurde davon ausgegangen, dass Personen, die in Deutschland eingeschult wurden, im Vergleich zu Personen, die erst während der Schulzeit nach Deutschland kamen, einerseits über bessere Deutschkenntnisse verfügen und andererseits eher wissen, wie sie sich in Bewerbungssituationen den Arbeitgebern vorteilhaft präsentieren können. Ein früherer Zuzug und die Einschulung in Deutschland sorgen für durchschnittlich bessere Schulleistungen und höhere Schulabschlüsse und infolge dessen für höhere Erfolgsaussichten an der ersten und zweiten Schwelle des Übergangs von der Schule ins Erwerbsleben.

Gleichzeitig ging es darum, zu untersuchen, inwieweit ein Ausbildungsabschluss Jugendlichen mit Migrationshintergrund hilft, die Grenze zwischen gelernter und ungelernter Arbeit zu überschreiten und ob dies für Personen mit unterschiedlichem Alter bei Einreise in gleichem Maß zutrifft.

Es konnte gezeigt werden, dass in Deutschland eingeschulte Befragte im Vergleich zu denen, die erst während der Schulzeit eingereist sind, den Übergang von der Ausbildung ins Erwerbsleben erfolgreicher meistern. So hat sich erwiesen, dass hierzulande eingeschulte Berufseinsteiger häufiger in Angestelltenpositionen tätig waren. In Arbeiterberufen konnten sie häufiger Facharbeiterpositionen besetzen. Darüber hinaus erhielten sie etwas häufiger unbefristete Arbeitsverträge.

Aber nicht nur bei der beruflichen Platzierung waren in Deutschland eingeschulte Ausbildungsabsolventen erfolgreicher, als diejenigen, die erst während der Schulzeit eingereist sind. So waren erstere seltener zwischen Ausbildung und Berufseinstieg von Arbeitslosigkeit betroffen und konnten den Berufseinstieg insgesamt schneller vollziehen. Es konnte darüber

hinaus aber auch verdeutlicht werden, dass sich diese Beobachtungen teilweise auf Kompositionseffekte innerhalb der untersuchten Gruppen zurückführen lassen. Wie groß das Ausmaß dieser Effekte ist, musste jedoch aufgrund der Datenlage offen bleiben.

Was den Zugang zu qualifizierten Tätigkeiten angeht, verweist dieser Beitrag darauf, dass Jugendliche ausländischer Herkunft, die in Deutschland eine schulische oder betriebliche Ausbildung absolviert haben, durchaus über gute Arbeitsmarktchancen verfügen. So gelang der Mehrzahl der untersuchten Absolventen – sowohl der in Deutschland eingeschulten als auch der später zugezogenen – ein zügiger Berufseinstieg in eine qualifizierte und überwiegend unbefristete Beschäftigung. Es zeigt sich darüber hinaus, dass junge Ausländer bzw. Personen mit ausländischen Eltern ihre Berufstätigkeit nicht nur auf Arbeiterberufe beschränken, sondern mehr und mehr Zugang zu Angestelltenpositionen suchen und auch finden.

Die Ergebnisse verweisen deutlich auf die Wichtigkeit von schulischen und beruflichen Bildungsabschlüssen für die Arbeitsmarktchancen von Jugendlichen ausländischer Herkunft (vgl. Konietzka/Seibert 2003). Die Beobachtung, dass trotz vorhandener Ausbildungsabschlüsse Ungleichheiten zwischen hierzulande Eingeschulten und später Zugezogenen beim Berufseinstieg fortbestehen, spricht jedoch dafür, dass auch berufliche Bildungsabschlüsse die Benachteiligungen nicht kompensieren können, die durch eine späte Einreise entstehen.

Abschließend bleibt jedoch anzumerken, dass Ausbildungsabsolventen ausländischer Herkunft trotz der eher ungünstigen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in den 1980er und 90er Jahren ihre schlechteren Startchancen teilweise kompensieren konnten. Es handelt sich bei dieser Gruppe jedoch um eine mehrfach positiv ausgelesene Teilpopulation der ausländischen Jugendlichen in Deutschland. Die geringe Ausbildungsbeteiligung¹⁰ ausländischer Jugendlicher von nur etwa 40% im Vergleich zu ca. 65% bei den deutschen spricht dafür, dass ein Großteil der Jugendlichen ausländischer Herkunft nach wie vor im Vergleich zu gleichaltrigen Deutschen geringere Bildungs- und Arbeitsmarktchancen hinnehmen muss.

¹⁰ Die Ausbildungsbeteiligung berechnet sich aus dem Anteil der Auszubildenden an den 15 bis unter 18jährigen (Berufsbildungsbericht 2000: 63).

Literatur

- Alba, Richard D. / Handl, Johann / Müller, Walter (1994): Ethnische Ungleichheit im deutschen Bildungssystem. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 46, 2: 209-237.
- Attia, Iman / Aziz, Leila / Marburger, Helga / Menge, Johannes (2000): Auf Ausbildungsplatzsuche. In: Iman Attia und Helga Marburger: *Alltag und Lebenswelten von Migrantenjugendlichen*. Frankfurt a.M.: IKO - Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 71-100.
- Büchel, Felix / Wagner, Gert (1996): Soziale Differenzen der Bildungschancen in Westdeutschland - Unter besonderer Berücksichtigung von Zuwandererkindern. In: Wolfgang Zapf (Hg.): *Sozialberichterstattung im Längsschnitt*. Frankfurt a.M.: Campus, 80-96.
- Bundesbeauftragte für Ausländerfragen (2000): *Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Ausländerfragen über die Lage der Ausländer in der Bundesrepublik Deutschland*. Berlin/Bonn.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hg.)(2000): *Berufsbildungsbericht*. Bonn.
- Breen, Richard (1999): Beliefs, Rational Choice and Bayesian Learning. *Rationality and Society* 11, 4: 463-479.
- Esser, Hartmut (1980): *Aspekte der Wanderungssoziologie. Assimilation und Integration von Wanderern, ethnischen Gruppen und Minderheiten*. Darmstadt-Neuwied: Luchterhand.
- Esser, Hartmut (1990): Nur eine Frage der Zeit? Zur Eingliederung von Migranten im Generationen-Zyklus und zu einer Möglichkeit, Unterschiede hierin zu erklären. In: Hartmut Esser und Jürgen Friedrichs (Hg.): *Generation und Identität: theoretische und empirische Beiträge zur Migrationssoziologie*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 73-100
- Esser, Hartmut / Friedrichs, Jürgen (Hg.) (1990): *Generation und Identität: theoretische und empirische Beiträge zur Migrationssoziologie*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Esser, Hartmut (2001): Integration und ethnische Schichtung. *Arbeitspapiere - Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung, Nr. 40*.
- Gordon, Milton (1964): *Assimilation in American Life*. New York: Oxford University Press.
- Granato, Mona (1996): Berufsausbildung Jugendlicher ausländischer Herkunft im europäischen Kontext. In: Ralph Kertsen et al. (Hg): *Ausbilden statt Ausgrenzen. Jugendliche ausländischer Herkunft in Schule, Ausbildung und Beruf*. Frankfurt a. M. : Haag und Herchen (Arnoldshainer Texte), 45-69.
- Granato, Mona (1998): In zwei Welten zu Hause. *Jugend, Beruf, Gesellschaft - Zeitschrift für Jugendsozialarbeit*, 3-4: 191-197.
- Granato, Nadia und Frank Kalter (2001): Die Persistenz ethnischer Ungleichheit auf dem deutschen Arbeitsmarkt. Diskriminierung oder Unterinvestition in Humankapitel? *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 53, 3: 497-520.
- Granato, Nadia und Frank Kalter (2002): Demographic Change, Educational Expansion, and Structural Assimilation of Immigrants: The Case of Germany. *European Sociological Review* 18, 2: 199-216.
- Hillmert, Steffen (2001): Kohortendynamik und Konkurrenz an den zwei Schwellen des dualen Ausbildungssystems: Übergänge zwischen Schule und Arbeitsmarkt im Kontext ökonomischen und demographischen Wandels. Arbeitspapier Nr. 2 des Projekts Ausbildungs- und Berufsverläufe der Geburtskohorten 1964 und 1971 in Westdeutschland, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung Berlin.
- Hirschmann, Charles (1983): America's Melting Pot Reconsidered. *Annual Review of Sociology* 9: 397-423.
- Kristen, Cornelia (2002): Hauptschule, Realschule oder Gymnasium? Ethnische Unterschiede am ersten Bildungsübergang. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 54, 3: 534-552.

- Konietzka, Dirk und Michaela Kreyenfeld (2001): Die Verwertbarkeit ausländischer Ausbildungsabschlüsse. Das Beispiel der Aussiedler auf dem deutschen Arbeitsmarkt. *Zeitschrift für Soziologie* 30, 4: 267-282.
- Konietzka, Dirk und Holger Seibert (2003): Deutsche und Ausländer an der "zweiten Schwelle". Eine vergleichende Analyse der Berufseinstiegskohorten 1976 - 1995 in Westdeutschland. *Zeitschrift für Pädagogik* 49, 4: 567-590.
- Leggewie, Claus (2000): Integration und Segregation. In: Klaus Bade und Rainer Münz (Hg.): *Migrationsreport 2000. Fakten - Analysen - Perspektiven*. Frankfurt a.M. / New York: Campus, 85-108
- Mayer, Karl Ulrich und Steffen Hillmert (2003): *New ways of life or old rigidities? Changes in social structures and life courses and their political impacts*. Berlin: Max Planck Institute for Human Development, Working Paper 1/2003.
- Münz, Rainer; Wolfgang Seifert und Ralf Ulrich (1997): *Zuwanderung nach Deutschland. Strukturen, Wirkungen, Perspektiven*. Frankfurt a. M.: Campus Verlag.
- Nauck, Bernhard (2002): Dreißig Jahre Migrantenfamilien in der Bundesrepublik. Familärer Wandel zwischen Situationsanpassung, Akkulturation, Segregation und Remigration. In Rosemarie Nave-Herz (Hg.): *Kontinuität und Wandel der Familie in Deutschland. Eine zeitgeschichtliche Analyse*. Stuttgart: Lucius & Lucius, 315-339.
- Seifert, Wolfgang (2000): *Geschlossene Grenzen - offene Gesellschaften? Migrations- und Integrationsprozesse in westlichen Industrienationen*. Frankfurt a. M.: Campus-Verlag.
- Seifert, Wolfgang (1992): Die zweite Ausländergeneration in der Bundesrepublik. Längsschnittbeobachtungen in der Berufseinstiegsphase. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 44, 4: 677-696.
- Spence, Michael (1973): Job Market Signaling. *Quarterly Journal of Economics* 87, 3: 355-374.
- Statistisches Bundesamt (Hg.) (1971): *Internationale Standardklassifikation der Berufe*. (Übersetzung der "International Standard Classification of Occupations" des Internationalen Arbeitsamtes, Genf 1968, deutsche Ausgabe 1968). Stuttgart, Mainz: Verlag W. Kohlhammer.

In der Reihe **Arbeitspapiere des Projektes Ausbildungs- und Berufsverläufe der Geburtskohorten 1964 und 1971 in Westdeutschland** sind bisher folgende Titel erschienen:

2001

Nr. 1 Michael Corsten/ Steffen Hillmert
Qualifikation, Berufseinstieg und Arbeitsmarktverhalten unter Bedingungen erhöhter Konkurrenz
Was prägt Bildungs- und Erwerbsverläufe in den achtziger und neunziger Jahren?

Nr. 2 Steffen Hillmert
Kohortendynamik und Konkurrenz an den zwei Schwellen des dualen Ausbildungssystems
Übergänge zwischen Schule und Arbeitsmarkt im Kontext ökonomischen und demographischen Wandels

Nr. 3 Marita Jacob
Ausmaß und Strukturen von Mehrfachausbildungen
Eine Analyse der Ausbildungswege in den achtziger und neunziger Jahren

2002

Nr. 4 Steffen Hillmert
Die Edition von Lebensverlaufsdaten
Einzelfallprüfungen, Korrekturentscheidungen und ihre Relevanz

Nr. 5 Steffen Hillmert/ Marita Jacob
**Soziale Ungleichheit beim Hochschulzugang:
Wen führt das System der Berufsausbildung zur Universität, wen nicht ... und warum?**
Überlegungen aus einer humankapitaltheoretischen Perspektive

2003

Nr. 6 Holger Seibert
“Wer zu spät kommt...”
**Schulbildung und der Erwerbseinstieg von
Ausbildungsabsolventen ausländischer Herkunft
in Deutschland**